

Wolfgang B.

Wolfgang B. (79) aus Frankfurt am Main hat sich im Februar 2019 den Oberschenkelhals gebrochen. In der Klinik angekommen, teilte er den Ärzten mit, dass er seit 16 Jahren an Parkinson leidet und entsprechende Medikamente nimmt. Nach der Operation setzte das Ärzteteam der Chirurgischen Abteilung seine Parkinson Medikation ab, ohne einen Neurologen zu konsultieren. Der plötzliche Entzug der Medikamente führte zu einem lebensbedrohlichen Akinese Schock. Erst nach einem Schreiben der Hilde-Ulrichs-Stiftung für Parkinsonforschung an den leitenden Oberarzt der Abteilung wurde nach über zwei Wochen ein Neurologe hinzugezogen. In der Zwischenzeit waren ein Dekubitus, hohes Fieber und eine Lungenentzündung hinzugekommen, die einen Aufenthalt auf der Intensivstation notwendig machten. Erst hier erhielt Wolfgang B. die erforderlichen Parkinsonmedikamente. Nach einem weiteren Aufenthalt in der Neurologie und Geriatrie ist Wolfgang im April 2019 verstorben.

Gisi

Gisela St. war bei einem Stadtbummel unglücklich gestürzt und wurde mit gebrochener Hüfte per Ambulanz in das nächste kleine Kreiskrankenhaus gebracht. Das Personal schickte sie weiter in eine größere Klinik in der benachbarten Stadt. Dort kenne man sich mit Parkinson aus. In der Notaufnahme des städtischen Krankenhauses herrschte Chaos. Es dauerte fünf Stunden, bis ein Arzt mit ihr sprach. Sie hatte bei der Einweisung darauf aufmerksam gemacht, dass sie Parkinson hat. Man versprach ihr, einen Neurologen zu konsultieren. In der Zwischenzeit musste Gisi wie eine Löwin dafür kämpfen, dass man ihr nicht die Parkinson Medikamente wegnimmt. Durch den Stress und die Schmerzen, hatte sie nach der OP Krämpfe in den Beinen und extreme Überbewegungen. Eine typische Reaktion aufgrund des Parkinsons, was der behandelnde Arzt ihr nicht glaubte.

Frau J.

Frau J. hatte sich im November 2018 bei einem unglücklichen Sturz im Schlafzimmer einen Wirbel verletzt. Damit begann ihre Reise, von der sie nie nach Hause zurückkehren sollte. Als sie in die Klinik kam, war sie noch recht fit. Sie hat täglich ihre Runden mit dem Rollator gedreht, konnte ihr Handy bedienen und ihre Medikamente schlucken. Dann wechselte sie in eine andere Klinik und verlor von da an alles was sie konnte. Auf die Hinweise, dass sie ihre Tabletten nicht mehr selbständig einnehmen konnte, wurde kaum reagiert. Ihr wurden die Tabletten auf den Tisch gestellt, ohne dabei auf ihre Einnahmezeiten zu achten. Nach dem

Parkinson Bund

Klinikaufenthalt musste sie zwischen dem Krankenhaus, dem Altenheim und der Reha hin und her pendeln. Diese Belastung war für sie so groß, dass sie kaum noch Nahrung zu sich nehmen wollte. Nach einer Darm-OP wurden ihre Parkinsonmedikamente abgesetzt und Frau J. bekam einen leichten Schlaganfall. Stefanie J, ihre Tochter sagt dazu: „Ich bin ehrlich: Hätten die Ärzte und die Schwestern sich mehr Gedanken über Parkinson gemacht, wäre der leichte Schlaganfall wahrscheinlich nicht passiert. Den bekam meine Mutter, weil ihre Medikamente abgesetzt wurden, ... So zog sich immer eins nach dem anderen, bis sie schließlich zur Ruhe kam.“

Fixierung eines Patienten

Das Programm "Defacto" des Hessischen Rundfunks sendete am 7.10.19 den Beitrag [Freiheitsentzug in Kliniken](#). Darin geht es um einen Patienten mit Parkinson, der über einen langen Zeitraum ohne Einverständnis fixiert wurde. Als Grund gab die Klinik an, er sei Sturzgefährdet gewesen, in dem Beitrag geht man davon aus, dass es aus Personalmangel geschah. Wir fügen hinzu: Unwissenheit über die Erkrankung und seine Symptome.